

Aus dem Buch von Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen
Omega Verlag: www.omega-verlag.de Bernd Senf: www.berndsenf.de

5.5 Kapitalismus und Kolonialismus – Gewaltwellen aus Europa

Es ist im Rahmen dieses Buches nicht möglich, den historischen Prozeß der Entstehung und Ausbreitung von Patriarchat und Gewalt auch nur annähernd zusammenhängend darzustellen. Ich verweise deshalb noch einmal auf die Forschungsarbeit von DeMeo. Seine Forschungen beziehen sich allerdings nur auf den über mehrere Jahrtausende sich vollziehenden Prozeß der Entstehung und Ausbreitung von Gewalt, bevor sich durch Kapitalismus und Kolonialismus neue Wellen von Gewalt über die Welt ausbreiteten (auch die Gewalteskalation des Faschismus ist nicht mehr Gegenstand seiner Forschungen). Während die von DeMeo beschriebenen Prozesse von Saharasia ausgingen, lag der Ursprung dieser historisch jüngeren Gewaltwellen in Europa. Auch hiervon gingen wieder Kettenreaktionen von Gewalt aus, die sich in zwei Jahrhunderten nahezu über die ganze Welt ausbreiteten. Was waren die wesentlichen Faktoren, die diese Expansion bewirkten? Wo lagen die tieferen Wurzeln für diesen unbändigen Expansionsdrang von Kapitalismus und Kolonialismus, der alles niederwalzte, was sich ihm in den Weg stellte?

STRUKTUR UND DYNAMIK DES KAPITALISMUS

Über die ökonomischen Triebkräfte des Kapitalismus, über seine historische Entstehung und seine innere Dynamik finden sich grundlegende Erkenntnisse bei Marx, am systematischsten entwickelt in seinem Hauptwerk »Das Kapital«. Diese Erkenntnisse ermöglichen nach wie vor einen tiefen Einblick in die Grundstruktur und Dynamik des kapitalistischen Systems und in die Wurzeln der von ihm hervorgerufenen ökonomischen und sozialen Krisensymptome. Marx hat für diese Zusammenhänge den Blick weit geöffnet, auch wenn er in bezug auf ökologische, feministische und sexualökonomische Aspekte von Herrschaft und Gewalt weitgehend blind geblieben ist. Auch die Problematik des Geldsystems und der von ihm ausgehenden Störungen¹¹⁷ hat er seinerzeit unterschätzt. An anderer Stelle habe ich eine ausführliche Einführung in die Marxsche Theorie des Kapitalismus gegeben.¹¹⁸ Hier will ich deshalb nur ganz grobe Andeutungen machen, die mir im Zusammenhang mit der Verschüttung des Lebendigen und der Ausbreitung von Gewalt von wesentlicher Bedeutung zu sein scheinen.

DIE URSPRÜNGLICHE AKKUMULATION: OFFENE GEWALT NACH INNEN UND AUSSEN

Der Kapitalismus bedurfte zu seiner historischen Entstehung zweier Grundvoraussetzungen, zweier historischer Entwicklungslinien, die sich schon vorher herausgebildet hatten und zeitgleich zusammenfließen konnten. Marx nannte diese Phase die »ursprüngliche Akkumulation des Kapitals«. Die eine Entwicklungslinie bestand in der Umwandlung von Arbeitskraft in Lohnarbeit ($A \rightarrow LA$), die andere in einer Anhäufung von Geld-

kapital (G-Kap.) beispielsweise aus Handelsgeschäften oder Kreditgeschäften, das dann als Produktivkapital (Prod.-Kap.) in die kapitalistische Produktion einfließen konnte, indem es deren Vorfinanzierung ermöglichte. *Abb. 96* stellt schematisch das Zusammenfließen beider Entwicklungslinien

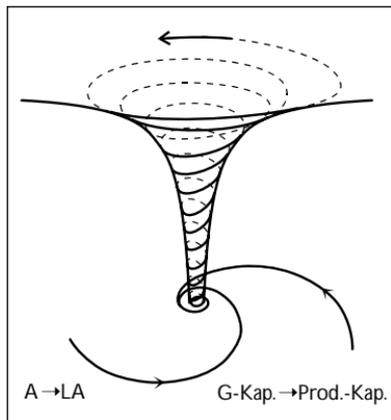


Abb. 96

dar, aus dem heraus sich das damals neue System des Kapitalismus mit seiner inneren Dynamik exponentiellen Wachstums entwickeln konnte, dargestellt durch die nach oben sich ausweitende Spirale.

Beide Entwicklungslinien waren mit ungeheurer Gewalt verbunden; bezogen auf die sich daraus entwickelnde kapitalistische Gesellschaft war es einerseits Gewalt nach innen und andererseits Gewalt nach außen.

Die Umwandlung von Arbeitskraft in Lohnarbeit brachte seinerzeit zunächst im Inneren von England eine massenhafte Entwurzelung von Menschen aus ihren vorherigen Existenzgrundlagen:¹¹⁹ Mit Aufkommen der Textilmanufakturen stellte sich die Landwirtschaft auf den begehrten Rohstoff Schafwolle, das heißt auf Schafzucht um, wofür nur relativ wenige Arbeitskräfte benötigt wurden. Die dadurch brotlos gewordenen Landarbeiter wurden mit Gewalt vom Land vertrieben, ein Teil wurde ermordet, ein anderer Teil konnte fliehen und strömte in die Städte, in der Hoffnung auf eine neue Existenzgrundlage als Lohnarbeiter in den aufkommenden Manufakturen oder kapitalistisch betriebenen Bergwerken.

Aber die Manufakturen und Bergwerke konnten unmöglich so

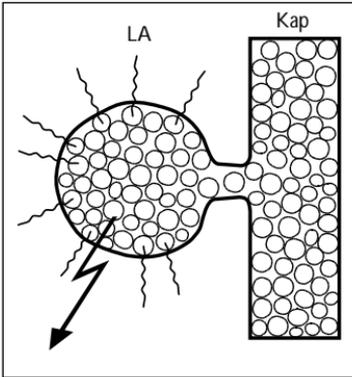


Abb. 97

viele Menschen beschäftigen, und so kam es zu Massenarbeitslosigkeit und Verelendung, während die Löhne für die Arbeiter und Bergleute durch den Überschuß an Arbeitskräften ins Bodenlose fielen. Außerdem entstanden extrem unmenschliche Arbeitsbedingungen, und die Arbeiter wurden mit offener

Gewalt in die neue kapitalistische Arbeitsdisziplin regelrecht hineingepeitscht. *Abb. 97* stellt diesen Zustrom entwurzelter Lohnabhängiger zum Arbeitsmarkt und ihre nur teilweise Aufnahme in kapitalistischen Betrieben dar. Der Ballon bedeutet Massenarbeitslosigkeit, der Blitz symbolisiert die Entladung sozialer Spannungen in Krisen.

Die Massenarbeitslosigkeit wuchs weiter an, die Städte waren überfüllt mit Obdachlosen, mit Bettlern, Dieben und Vagabunden, und die Kriminalität nahm immer mehr zu. In England gab es unter den verschiedenen Königen die unterschiedlichsten Gesetze und Methoden, um mit diesen sozialen Problemen fertig zu werden. Der gemeinsame Nenner lag in der unglaublichen Brutalität, mit der man den davon betroffenen Menschen, die ja nur Opfer der ökonomischen und sozialen Umwälzungen waren, begegnete.

Wer zum Beispiel das erste Mal beim Betteln oder Vagabundieren erwischt wurde, wurde gebrandmarkt – im ursprünglichen Sinne des Wortes: Ihm wurde mit glühendem Eisen eine Brandmarke ins Gesicht gedrückt, und damit war er für alle erkennbar vorbestraft. Wurde er noch einmal erwischt, dann wurde ihm ein Ohr abgehauen. Beim dritten Mal wurde er hinter einen Karren gebunden und solange durch die Straßen ge-

schleift, bis er tot war. Unter anderen Regimen wurden die Menschen wegen geringer Delikte massenweise geköpft oder gehängt. Auf diese Art und Weise wurde das soziale Problem der Massenarbeitslosigkeit und des wachsenden sozialen Elends »gelöst«.

Das Geldkapital andererseits war vor allem durch Fernhandel akkumuliert worden, wobei »Fernhandel« ein verharmlosender Ausdruck ist für Ausbeutung, Plünderungen und Gewalt gegen andere Völker in fernen Ländern. Deren Waren wurden vielfach mit brutaler Gewalt weit unter ihrem Wert »eingekauft« und zu Hause von monopolistisch organisierten Handelskompanien weit über ihrem Wert verkauft. Die sich auf diese Weise anhäufenden Reichtümer in Form von Geldkapital strömten später in die kapitalistische Produktion.

Die Resultate der inneren wie der äußeren Gewalt, Lohnarbeit und Handelskapital, waren die historischen Grundlagen, auf denen sich der Kapitalismus entwickelte.

Der Umwandlungsprozeß von Arbeitskraft in Lohnarbeit ($A \rightarrow LA$) in den Anfängen des Kapitalismus in Europa hing untrennbar zusammen mit der Auflösung des Feudalismus. Im Feudalismus gab es einerseits die herrschende Klasse der Großgrundbesitzer oder des Adels, andererseits die leibeigenen Bauern, die einen Teil des Bodens bewirtschafteten. Von der Ernte mußten sie einen Teil an den Großgrundbesitzer abliefern (Abb. 98 stellt diese Struktur symbolisch dar für den Fall eines Großgrundbesizers und dreier leibeigener und abgabepflichtiger Bauern).

Der Adel lebte also davon, daß

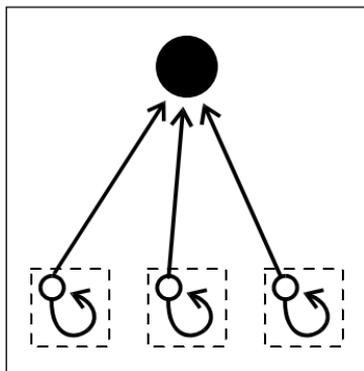


Abb. 98

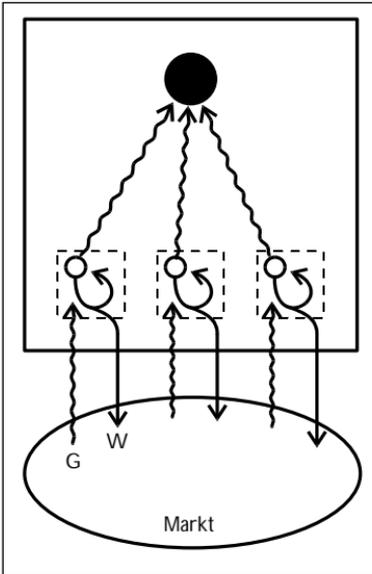


Abb. 99

er sich das »Mehrprodukt«, das von den Bauern erwirtschaftet wurde und über deren eigenen Lebensunterhalt (Reproduktionskosten) hinausging, aneignete; er lebte von der Ausbeutung der Arbeitskraft anderer, ohne selbst produktiv arbeiten zu müssen.

Die Abgaben der Bauern erfolgten lange Zeit in Naturalform, was bedeutete, daß der Adel die Agrarprodukte entweder selbst verbrauchte

oder aber gegen andere Waren tauschen oder gegen Geld verkaufen mußte. Mit aufkommendem Fernhandel wurde es für den Adel immer attraktiver, exotische Waren gegen Geld zu kaufen; also ließ er sich von den Bauern die Abgaben gleich in Geld abliefern (in *Abb. 99* dargestellt durch die geschlängelten Pfeile). Dadurch waren die Bauern gezwungen, ihrerseits an Geld heranzukommen, indem sie ihre Agrarprodukte als Waren auf dem Markt in den Städten verkauften.

Während die Großgrundbesitzer zu ihrer eigenen Bereicherung die Abgaben immer mehr in die Höhe trieben und die Bauern immer mehr ausbeuteten, widersetzten sich die Bauern und kämpften in Aufständen und Kriegen für ihre Befreiung aus der feudalen Abhängigkeit und der Leibeigenschaft. Ein Resultat dieses Kampfes war schließlich, daß sich die Bauern vom Großgrundbesitzer freikaufen und ein Stück Land als Eigentum erwerben konnten. Der Adel verlor damit nicht nur einen Teil seines Bodens, sondern auch seine ursprüngliche Ausbeutungs-

quelle und damit auch mehr und mehr seine gesellschaftliche Macht (Abb. 100).

Die Bauern hatten sich zwar aus der feudalen Abhängigkeit befreit, gerieten aber in eine neue Abhängigkeit von den Kreditgebern. Denn sie benötigten Kredite, um sich freizukaufen und um ihre Produktionsmittel vorzufinanzieren, und mußten dafür Wucherzinsen an die Geldkapitalbesitzer bzw. Geldverleiher bezahlen. Außerdem mußten

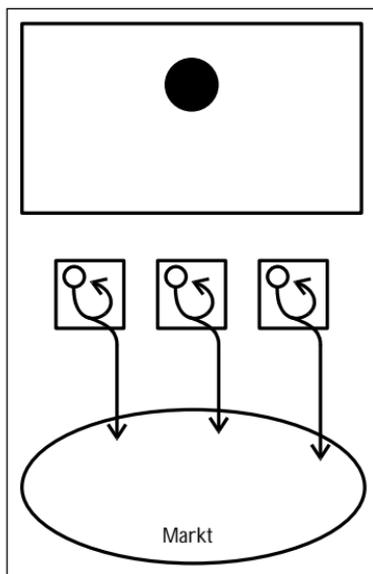


Abb. 100

sie nun auf eigene Rechnung und Verantwortung wirtschaften und gerieten am Markt unter immer stärkeren Konkurrenzdruck, mit der Folge, daß viele von ihnen die Kredite nicht mehr zurückzahlen konnten und den erworbenen Boden bald wieder an die Kreditgeber verloren. Auf diese Weise wurden sie von ihren Produktionsmitteln getrennt, aus ihren Existenzgrundlagen herausgeschleudert und in die Lohnabhängigkeit getrieben (Abb. 101).

Auf der anderen Seite konnten die verpfändeten Grundstücke von den Geldkapital-

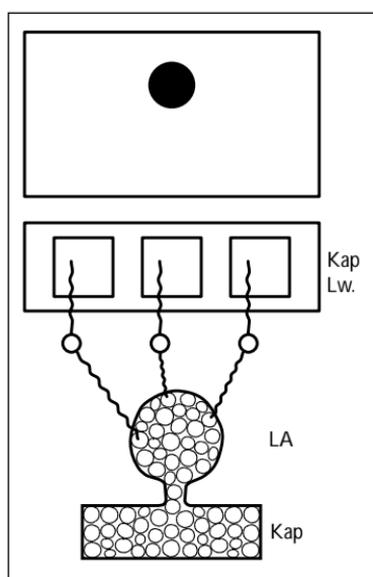


Abb. 101

besitzern zu neuem Großgrundbesitz zusammengefaßt und nunmehr kapitalistisch bewirtschaftet werden, das heißt unter Beschäftigung landwirtschaftlicher Lohnarbeiter und in Form von Großplantagen, ausgerichtet am Profitprinzip. Diese Form von kapitalistisch betriebener Landwirtschaft (KapLw.), von Agrarkapitalismus, hatte sich in England bereits herausgebildet, als es zur Umstellung von Gemüse- und Getreideanbau auf Schafzucht kam, weil sich damit mehr Profite erzielen ließen. Von der gewaltsamen Vertreibung der überschüssigen Landbevölkerung und dem sozialen Elend, das sich in den Städten entwickelte, war ja schon die Rede.

Eine weitere Quelle des Zustroms von Lohnabhängigen auf dem Arbeitsmarkt war die Auflösung der feudalen Strukturen des Handwerks, also der Zünfte, durch die erkämpfte Gewerbefreiheit. Auch hier handelte es sich nur um eine vorübergehende Freiheit und Selbständigkeit, denn die selbständigen Handwerker gerieten nicht nur in Konkurrenz zueinander, sondern vor allem in Konkurrenz gegen die Manufakturen und später gegen die Industriebetriebe, die mit ihrer Massenproduktion die Waren ungleich billiger auf den Markt bringen und damit das Handwerk vernichten konnten. Die Aufstände der Weber gegen die mechanischen Webstühle sind nur ein Beispiel für den verzweifelten Kampf der Handwerker, sich der drohenden Vernichtung ihrer Existenzgrundlagen entgegenzustellen. Aber die kapitalistische Entwicklung hat sich dennoch ungebrochen durchgesetzt und weitere Menschenmassen in die Lohnabhängigkeit getrieben, nicht aus freier Entscheidung oder aus irgend einem Anreiz heraus, sondern aus dem Zwang der ökonomischen und sozialen Umwälzungen, die über die einzelnen Menschen hinwegrollten und sie mitrissen.

Der Entwicklung des Kapitalismus gingen somit verschiedene Wellen von Enteignung, Wellen der Vernichtung von Exi-

stanzgrundlagen und Wellen der Lostrennung der arbeitenden Menschen von ihren Produktionsmitteln voraus. Die vorher vorhandene Einheit von Produzierenden und Produktionsmitteln wurde durch diese Entwicklung gespalten, zertrümmert. Daraus erst entstand die Abhängigkeit der vielen, die ihrer Produktionsmittel beraubt worden waren, von den wenigen, die die neuen Eigentümer der Produktionsmittel wurden, das heißt die Abhängigkeit der Lohnarbeiter von den Kapitalisten, die Lohnabhängigkeit.

»Gewalt war der Geburtshelfer des Kapitalismus«, hat Marx einmal geschrieben. Die eine Entwicklungslinie, die Entstehung der Lohnarbeit, war – gesellschaftlich betrachtet – begleitet von Gewalt nach innen; die andere Entwicklungslinie, die Entstehung des Geldkapitals aus dem Fernhandel, war begleitet von Gewalt nach außen, von Raub und Plünderungen der Waren und Edelmetalle anderer Völker oder anderer Handelsflotten. Und die Vermehrung des Geldkapitals durch Kreditwucher brachte ebenfalls Gewalt nach innen mit sich.

DIE INNERE DYNAMIK DES KAPITALISMUS: DIE EIGENTLICHE KAPITALAKKUMULATION

Indem sich die verschiedenen historischen Entwicklungslinien miteinander vereinigten, indem das Geldkapital nunmehr in die Produktion floß und die Arbeitskraft als Lohnarbeit in den Produktionsprozeß hineinzog, war die kapitalistische Produktionsweise entstanden, die nun mehr und mehr ihre innere Dynamik entfalten konnte: Nach der »ursprünglichen Akkumulation des Kapitals« entwickelte sich nun die »eigentliche Kapitalakkumulation«, deren Gesetzmäßigkeiten Marx eingehend in seinem »Kapital« herausgearbeitet und beschrieben hat.

Treibender Motor der kapitalistischen Produktionsweise ist die Jagd der einzelnen kapitalistischen Unternehmen nach Mehrwert, nach Profit. Geld wird in die Produktion eingesetzt, um daraus mehr Geld werden zu lassen: $G - G'$. Dieses Mehrgeld wird wiederum eingesetzt, um zu noch mehr Geld (G'') zu werden: $G - G' - G''$. »Der rastlose Trieb des Kapitals nach Mehrwert«, so hat es Marx genannt. Wenn jährlich eine bestimmte Profitrate, eine bestimmte Rendite auf eine vorgeschossene Kapitalsumme erwirtschaftet wird und in die nächste Runde der Kapitalverwertung miteinfließt, also wieder in die Produktion gesteckt wird, kommt dabei nicht nur ein lineares Wachstum, sondern ein exponentielles Wachstum des Kapitals zustande.

Die Suche nach der Quelle der Mehrwertbildung und Kapitalakkumulation führte Marx zu der These, die Arbeitskraft sei letztlich die einzige Quelle des Mehrwerts (wenn man vom ungleichen Tausch von Waren absieht, wo der eine nur das hinzugewinnt, was der andere verliert). Das Kapital sei insofern kein eigenständiger Produktionsfaktor, sondern sei entstanden und vermehre sich ständig durch den von der Arbeitskraft hervorgebrachten, aber von den Kapitalisten angeeigneten Mehrwert. Während die übrigen Einsatzfaktoren der Produktion, wie Material und Maschinen, den in ihnen enthaltenen Wert lediglich auf die neu entstehenden Produkte übertragen, sei die Arbeitskraft der einzige Faktor, der im Produktionsprozeß mehr Werte hervorbringe, als er selbst an Wert – und das heißt auch an Reproduktionskosten – verkörpere.

Die Lohnabhängigen einer kapitalistischen Gesellschaft produzieren insgesamt nicht nur Konsumgüter, die sie mehr oder weniger mit ihrem Lohn kaufen können, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und ihre Reproduktion zu sichern; sie produzieren darüber hinaus auch noch Produktionsmittel, die aber von

anderen, von den Kapitalisten, gekauft werden mit dem von ihnen angeeigneten Mehrwert. Und der Einsatz der Produktionsmittel als Kapital löst sich von den Interessen derjenigen, die das Kapital erst hervorgebracht haben und es tagtäglich vergrößern, von den Interessen der Lohnabhängigen. Er verselbständigt sich und unterliegt dem Zwang zur Kapitalverwertung und zur exponentiell anwachsenden Kapitalakkumulation. *Abb. 102* zeigt die Abspaltung des Mehrwerts, seine Umwandlung in Kapital und dessen Druck auf die Lohnarbeit. (Dieses Schema erinnert an *Abb. 3*, in der die Spaltung des emotionalen Kerns eines Menschen unter dem Einfluß repressiver äußerer Bedingungen dargestellt ist; siehe S. 17).

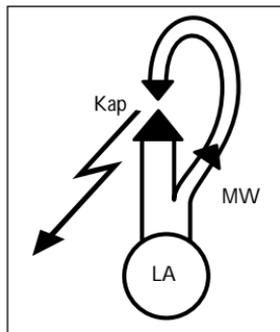


Abb. 102

Einzelne kapitalistische Unternehmen, die sich diesem Zwang nicht beugen, unterliegen in der Konkurrenz. Um mithalten zu können, müssen sie ständig Mehrwert aus der Produktion herausziehen, ihn in Form von Gewinn realisieren, das heißt durch den Absatz der Waren in Geld umwandeln, und dieses Geld zum großen Teil wieder in die Produktion und in die nächste Runde der Kapitalverwertung stecken usw. Durch die kapitalistische Konkurrenz werden sie ständig zu neuen Investitionen getrieben, werden angetrieben wie Figuren auf einer abwärtslaufenden Rolltreppe, die in den Abgrund stürzen, wenn sie für einige Zeit stehenbleiben (*Abb. 103*).

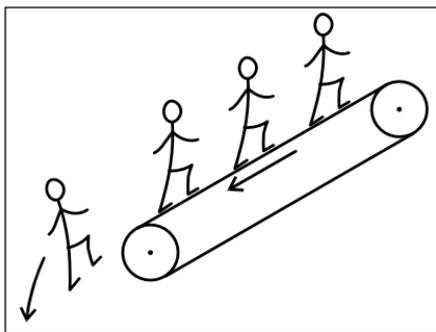


Abb. 103

Einerseits sind sie selbst die Treibenden, andererseits aber auch die Getriebenen.

Die kapitalistische Produktion erfolgt insofern unter äußerem Druck, unter dem Druck der Konkurrenz, dem die einzelnen kapitalistischen Unternehmen unterliegen und der im inneren der Unternehmen an die Lohnabhängigen nach unten weitergegeben wird. Das Kapital drückt auf die Lohnarbeit, unterdrückt die Lohnabhängigen und ist doch selbst erst aus ihrer Arbeitskraft hervorgegangen. So beschreibt Marx die Grundstruktur des Kapitalismus. Sie ist geprägt von einem grundlegenden Konflikt, von einem »Grundwiderspruch« zwischen Lohnarbeit und Kapital, den er als Wurzel für das Hervortreiben ökonomischer, sozialer und politischer Umwälzungen und ökonomischen Krisen betrachtet (in *Abb. 102* dargestellt durch den Blitz).

Die Arbeit entspringt unter solchen Bedingungen nicht einem inneren Bedürfnis, sondern einem äußeren Zwang, einem Leistungsdruck. Die Produktion orientiert sich nicht an den Gebrauchswerten, an dem, was eine Gesellschaft braucht, sondern am davon losgelösten, abstrakten Mehrwert. Zugespißt formuliert: Wenn die Produktion von Lebensmitteln (von lebensnotwendigen Mitteln) weniger Mehrwert bzw. Profit abwirft als die Produktion von Todesmitteln, dann strömt das Kapital in die Produktion von Todesmitteln.

Der Kapitalismus mit seinem Zwang zum exponentiellen Wachstum hat eine solche Dynamik ökonomischer, sozialer und technologischer Umwälzungen entfesselt und das Gesicht der Erde in wenigen Jahrhunderten derart verändert, wie das bis dahin keine Produktionsweise auch nur annähernd vermocht hatte.

WELTWEITE ZERSETZUNG VORKAPITALISTISCHER
PRODUKTIONSWEISEN

In seinem Expansionszwang stieß der Kapitalismus aber auch immer wieder mit vorkapitalistischen Produktionsweisen zusammen, die seiner Dynamik im Wege standen und die er deshalb zersetzte und für seine Zwecke gefügig machte.

Diesen Prozeß des Zusammenpralls zwischen expandierendem Kapitalismus und vorkapitalistischem Umfeld – sowohl innerhalb der europäischen Länder als auch im Verhältnis zur übrigen Welt – wurde von Rosa Luxemburg in ihrem Buch »Die Akkumulation des Kapitals« eingehend analysiert. Sie entwickelt darin die These, daß die Expansion des Kapitalismus auf die Zersetzung vorkapitalistischer Produktionsweisen angewiesen

ist und sich gewissermaßen aus deren Zerfallsprodukten speist. Dieser Prozeß erinnert an einen Tumor, der zu seinem eigenen Wachstum der Zersetzung ursprünglich gesunder Zellen bedarf. Rosa Luxemburg sah insofern einen notwendigen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Kolonialismus. *Abb. 104* stellt die innere Dynamik der Kapitalakkumulation, umgeben von nichtkapitalistischen Produktionsweisen (z.B. in Form von Subsistenzwirtschaft und einfacher Warenproduktion durch Handwerker und Kleinbauern dar.)

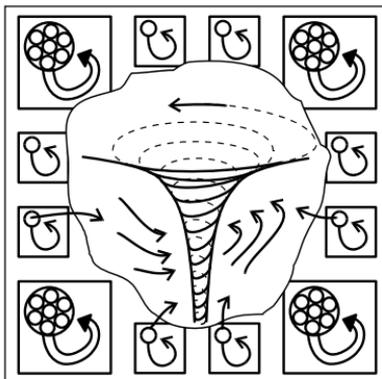


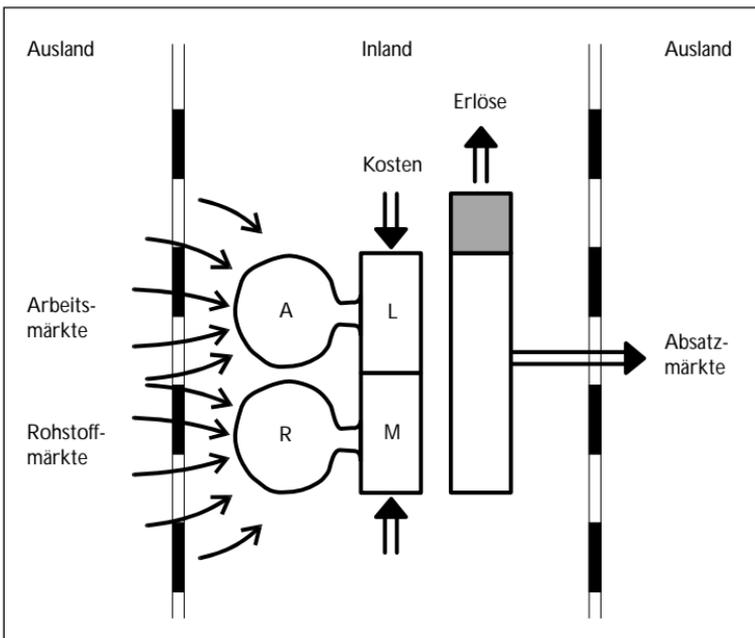
Abb. 104

Die Kolonien waren in mehrfacher Hinsicht das Opfer eines Drucks bzw. Überdrucks, der dem Kapitalismus immanent ist und von ihm ausgeht: Der Druck der Konkurrenz und der

Zwang zur Kapitalverwertung treiben die Warenproduktion immer mehr in die Höhe und erfordern einerseits wachsende Absatzmärkte, die über die Schranken der nationalen Märkte hinausdrängen, andererseits möglichst billige Rohstoffe (R), Arbeitskräfte (A), Löhne (L) und Materialkosten (M). Und der durch Bevölkerungswachstum und Massenarbeitslosigkeit entstehende Überdruck an arbeitsloser Bevölkerung drängt in Richtung Eroberung neuen Lebensraums für Auswanderer (Abb. 105).

Für alle diese Zwecke waren die fernen Länder mit ihren vorgefundenen traditionellen Sozialstrukturen völlig ungeeignet. Also mußten sie zersetzt und zerstört werden, notfalls mit brutaler Gewalt, und durch andere Strukturen ersetzt werden, die den Bedürfnissen des Kapitalismus entsprachen und diese Länder in Abhängigkeit brachten.

Abb. 105



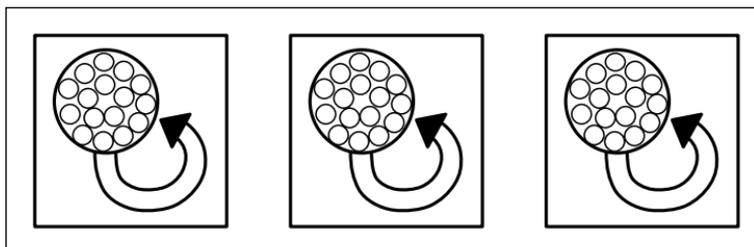


Abb. 106

In vielen dieser Länder gab es ein Nebeneinander von Stämmen oder Dorfgemeinschaften, die den Boden und andere Produktionsmittel gemeinsam nutzten und sich mit den Produkten ihrer Arbeit und der Natur selbst versorgten. Die Produktion war keine Warenproduktion, war nicht am Austausch orientiert, sondern an dem, was die Gemeinschaft brauchte und was mit den an Ort und Stelle vorhandenen Ressourcen hergestellt werden konnte. *Abb. 106* stellt dieses Nebeneinander von Subsistenzwirtschaften symbolisch dar: Die kleinen Kreise innerhalb des großen Kreises bedeuten eine Gemeinschaft von Menschen, der Pfeilstrom meint die Produkte, die sie gemeinschaftlich für sich herstellen, und die Quadrate den Boden und andere Produktionsmittel, die sie gemeinschaftlich nutzen.

Solche sich selbst versorgenden Gemeinschaften oder Subsistenzwirtschaften waren in jeder Hinsicht dem Expansionsdrang des Kapitalismus im Weg:

- Die in ihren Gemeinschaften verwurzelten und mit den Produktionsmitteln verbundenen Menschen hatten keinen Grund, ihre Arbeitskraft als Lohnarbeit an Kapitalisten zu verkaufen.
- Die in Selbstversorgung und Genügsamkeit lebenden Gemeinschaften hatten keinen Grund, ihre Bodenschätze zu verkaufen oder gar durch Fremde ausbeuten zu lassen. Darüber hinaus hatten manche dieser Kulturen noch ein spirituelles Verhältnis zur Natur, empfanden die Erde als lebendigen

Organismus, als »Mutter Erde«, zu der sie ein liebevolles Verhältnis pflegten. Jede gewaltsame Ausbeutung an Rohstoffen, jeder Raubbau an Ressourcen wäre ihnen zutiefst fremd gewesen.

- In ihrer Selbstversorgung und Genügsamkeit waren sie auch als Absatzmärkte für die kapitalistische Warenproduktion völlig ungeeignet.
- Solange das Land von ihnen bewohnt und gemeinschaftlich genutzt wurde, bot es auch keinen hinreichenden Lebensraum für Auswanderer aus Europa.

DIE ABRICHTUNG DER KOLONIEN AUF DIE INTERESSEN DER METROPOLE

Wie hat es nun der Kolonialismus geschafft, diese für den Kapitalismus völlig ungeeigneten Strukturen zu zersetzen? Rosa Luxemburg beschreibt diesen Prozeß ausführlich am Beispiel von Indien; er hat sich in ähnlicher Weise auch in anderen Kolonien vollzogen: Am Anfang stand die offene Gewalt, die jeden Widerstand der einheimischen Bevölkerung zu brechen versuchte. Zunächst einmal wurde ihr das gemeinschaftlich genutzte Land entzogen und als Privateigentum einer Klasse von Großgrundbesitzern übertragen, manchmal bestehend aus einer einheimischen, von den Kolonisatoren eingesetzten und korrumpierten Oberschicht, meist aber aus eingewanderten Europäern. Die einheimische Bevölkerung wurde zu Abgaben an die Oberschicht gezwungen, und die Oberschicht ihrerseits mußte Teile davon an die Krone im Mutterland abführen. Anstatt die traditionellen sozialen Verbände und Lebensformen bestehen zu lassen, wurden die Gemeinschaften zersplittert. Das Land wurde künstlich in einzelne Parzellen aufgeteilt, die einzelnen Familien zur Nutzung gegen Pacht zugeteilt wurden, und jede Familie wurde

individuell für die Aufbringung der Pachtzinsen haftbar gemacht. Die Abgaben wurden außerdem in Geld eingefordert (Abb.107).

Auf diese Weise wurde erstens die gemeinschaftliche Produktions- und Lebensweise zerstört, zweitens wurden die Menschen gezwungen, ihre Produktion nicht mehr auf Selbstversorgung auszurichten, sondern am Markt zu orientieren, um durch den Verkauf der Produkte an Geld zu kommen.

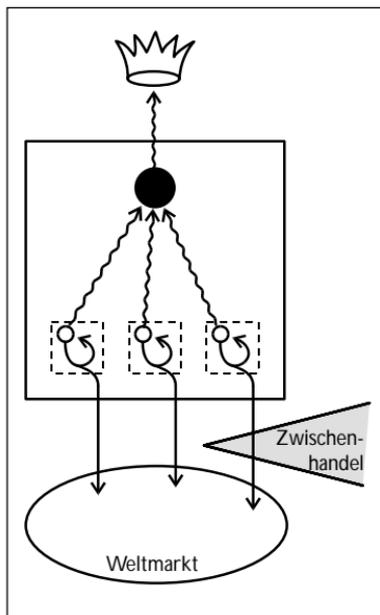


Abb. 107

Drittens wurden sie vielfach aus einem solidarischen Miteinander in die Konkurrenz gegeneinander getrieben, denn am Markt begannen sie sich gegenseitig zu unterbieten, um ihre Waren überhaupt loszuwerden. Dadurch wurde sozusagen ein Keil in die Gemeinschaft hineingetrieben, der sie innerlich immer mehr spaltete (Abb. 108).

Viertens schließlich schob sich zwischen die Kleinbauern und den Weltmarkt ein monopolisierter Zwischenhandel in Form der europäischen Handelskompanien (vgl. Abb. 107), der es mög-

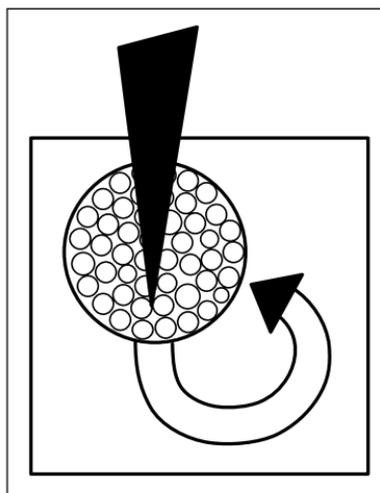


Abb. 108

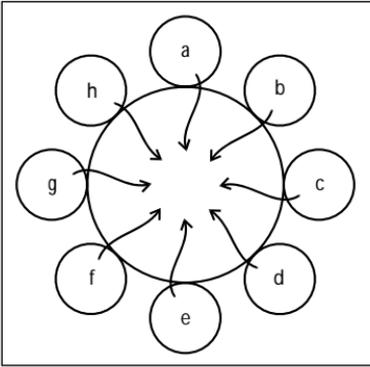


Abb. 109

lich machte, die Verkaufspreise der Bauern und damit deren Einnahmen zu drücken und ihnen außerdem vorzuschreiben, was sie anzubauen hätten. So konnte – vermittelt über die Handelskompanien – den einzelnen Ländern eine Monokultur aufgezwungen werden, die ausschließlich auf

die Interessen des kapitalistischen Mutterlandes, auf die Interessen der »Metropole«, ausgerichtet war. Die Kolonien wurden zur »Peripherie« degradiert, wurden an den Rand der Weltwirtschaft gedrängt. Abb. 109 zeigt diese Struktur, wobei a, b, c usw. die jeweiligen Monokulturen in den Peripherieländern bedeuten.

Die ursprünglich vielfältige Produktionsstruktur und die Selbstversorgung wurden zerstört, und an deren Stelle trat die zwangsweise Ausrichtung auf ein einziges oder ganz wenige Produkte: Das eine Land baute fast nur noch Baumwolle an, das andere überwiegend Kaffee, das dritte vor allem Tee usw. Darüber hinaus wurden nach Inbesitznahme des Landes vielfach die Bodenschätze ausgeplündert, Wälder abgeholzt und ökologischer Raubbau betrieben.

Die Summe aller dieser Monokulturen ergab für das Mutterland ein breites Sortiment an Waren, und die Transportwege und Infrastrukturen in den Kolonien (Häfen, Eisenbahnen, Straßen) dienten vor allem dem Zweck, die Waren ins Mutterland zu transportieren. Verkehrswege zwischen den Kolonien wurden gar nicht entwickelt, und vorher bestehende Verbindungen und Bindungen, zum Beispiel auch ethnische Zusammenhänge, wurden durch künstlich und willkürlich festgelegte Staatsgrenzen, die manchmal einfach nur mit dem Lineal auf der Landkarte

gezogen wurden, brutal zerschnitten. Während auf diese Weise ethnisch gewachsene Gemeinschaften, Stämme oder Völker zertrennt wurden, wurden andererseits unterschiedliche und einander fremde oder gar feindliche Stämme, Völker, Rassen oder Religionsgemeinschaften in den künstlich geschaffenen Staaten zu einer Nationalität zusammengeschweißt und damit Konfliktpotentiale geschaffen, die sich später immer wieder explosiv entluden.

In Amerika, wohin als Folge der Bevölkerungsexplosion und des sozialen Elends in Europa Massen europäischer Auswanderer strömten und das Land für sich in Besitz nahmen, wurden die eingeborenen Indianer umgebracht oder in bestimmte Reservate vertrieben und abgedrängt. Lohnarbeit in kapitalistischen Bergwerken oder Plantagen wurde zur Pflicht, und wer keine Lohnarbeit nachweisen konnte, galt als kriminell und wurde bestraft. Die konsequente Weigerung vieler Indianer gegenüber dem Lohnarbeitszwang bildete einen Hintergrund für den Sklavenhandel, mit dem die Schwarzen aus Afrika nach Amerika geschleppt und als ausbeutbare Arbeitskräfte für die Weißen verfügbar gemacht wurden, mit der Folge eines Rassen- und Klassenkonflikts, der bis in die Gegenwart nachwirkt. Das historische Fundament, auf dem der amerikanische Kapitalismus aufgebaut wurde, ist Völkermord und Sklaverei.

KAPITALISMUS, KOLONIALISMUS UND »SOZIALE KERNSPALTUNG«

Die traditionellen sozialen Strukturen wurden durch den Kolonialismus nicht einfach nur durch eine von außen kommende herrschende Klasse überlagert und dominiert, sondern sie wurden in ihrem Kern getroffen und gespalten. Ich möchte deshalb in diesem Zusammenhang von »sozialer Kernspaltung« reden,

ganz bewußt in Analogie zur atomaren Kernspaltung und zu dem von mir schon erläuterten Begriff der »emotionalen Kernspaltung«.

Durch die Aufsplitterung der ursprünglichen sozialen Strukturen der Selbstversorgung, Genügsamkeit und gemeinschaftlichen Produktions- und Lebensformen, durch die Aufspaltung also ursprünglich ganzheitlicher sozialer Zusammenhänge, wurde eine Kettenreaktion von Gewalt in Gang gesetzt, und zwar auch dort, wo es sich bis dahin noch um friedliche, gewaltlose, liebevolle und im Einklang mit der übrigen Natur lebende Gesellschaften handelte. Der Kolonialismus ist nicht die historische Ursache von Gewalt, denn der Ursprung der Gewalt ist – wie ich schon ausführlich dargelegt habe – viel älter. Aber er hat der Ausbreitung von Gewalt noch einmal einen mächtigen Schub verliehen und weltweit so ungefähr alles niedergemäht, was er an Resten gewaltloser Lebensformen noch vorgefunden hat.

Die Waffen des Kolonialismus waren übrigens nicht nur das Militär, sondern auch die christliche Kirche mit ihren Heeren von Missionaren. Deren Gewalt war viel schwerer zu durchschauen, weil sie im Gewand der Nächstenliebe auftrat, aber nichtsdestoweniger unglaubliche Zerstörungsprozesse anrichtete. Indem die noch existierenden Naturreligionen mit ihrer spirituellen Einbettung des Menschen in die Natur und in das kosmische Geschehen als heidnisch verketzert wurden, richtete sich die Missionierung auf die Bekehrung anderer Völker zum patriarchalisch geprägten Christentum und zur Übernahme christlicher Moralvorstellungen, insbesondere auch im Bereich der Sexualität. Wo bis dahin noch ein partnerschaftliches Miteinander der Geschlechter und Generationen, ein natürliches Verhältnis zur Sexualität und ein ökologisches Verhältnis zur Natur vorhanden waren, brachte die Missionierung mit der

Sexualfeindlichkeit auch Gewalt und Herrschaft hervor und trug dazu bei, daß sich äußere Herrschaft in den Charakterstrukturen der Eingeborenen verinnerlichte, sie in die Selbstbeherrschung trieb und auf diese Weise ihren potentiellen Widerstand brach – ganz abgesehen von dem emotionalen und sexuellen Elend, das in bis dahin gesunde Kulturen hineingetragen wurde.

VON DER OFFENEN ZUR STRUKTURELLEN GEWALT

Die ökonomischen, sozialen und emotionalen Strukturen, die der Kolonialismus mit offener Gewalt in die Kolonien hineingetragen hat, wirkten auch nach der Entkolonialisierung als strukturelle Gewalt fort und bilden unter anderem den Hintergrund für die sich immer weiter zuspitzende Schuldenkrise der Dritten Welt.

Die Weltmarktpreise für die meisten Agrarprodukte und Rohstoffe, auf die die Entwicklungsländer ausgerichtet wurden, sind langfristig gesunken, so daß ihre Exporterlöse zurückgegangen sind. Auf der anderen Seite sind die Weltmarktpreise für Industrieprodukte, auf deren Importe die Entwicklungsländer nach der Zerstörung ihrer Selbstversorgung angewiesen sind, immer weiter angestiegen. Auf diese Weise öffnete sich die Schere zwischen Exporterlösen und Importaufwendungen dieser Länder immer weiter, und ihr Handelsbilanzdefizit wurde immer größer (*Abb. 110*).

Zur Deckung dieser Defizite waren die Entwicklungsländer auf Auslandskredite angewiesen, konnten aber die Mittel zu ihrer Rückzahlung nicht aufbringen und haben dafür neue Kredite aufgenommen, so daß ihre Schuldenlast immer weiter anwuchs. Die von den Industrieländern bzw. vom Internationalen Währungsfonds (IWF) in den letzten Jahren verordneten Struktur-

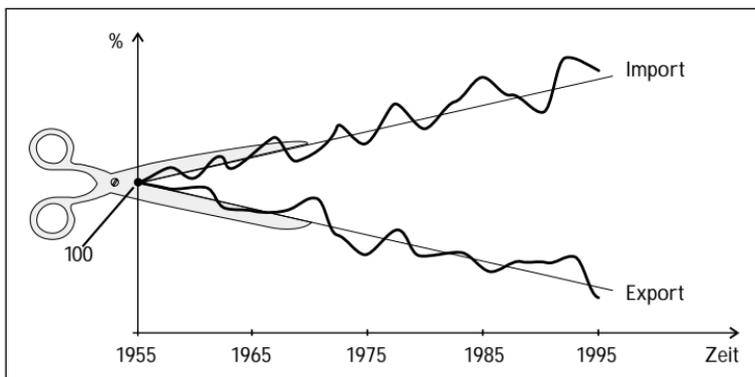


Abb. 110

anpassungsprogramme als Voraussetzung für die Gewährung neuer Kredite erzwingen oft ein rigoroses Sparprogramm, führen zu drastischen Kürzungen staatlicher Sozialausgaben und verschärfen die in diesen Ländern ohnehin schon zuge-spitzten sozialen Gegensätze immer mehr. Daß sich derartige Konflikte immer wieder gewaltsam entladen, liegt auf der Hand. Auch die Verschärfung der Repressionen zum Beispiel durch Militärdiktaturen kann auf Dauer nicht verhindern, daß es zu gewaltsamen Explosionen kommt und daß ganze Völker an Hunger und Krankheit zugrunde gehen. Wenn die Wurzeln der Gewalt nicht verstanden und verändert werden, nützt auf Dauer auch keine humanitär gemeinte »Friedensmission« der UNO.

Eine der Wurzeln liegt in der strukturellen Gewalt der Weltmarktabhängigkeit, wie sie vom Kolonialismus geschaffen und hinterlassen wurde und seither in ihrer Eigendynamik fortwirkt. Eine andere Wurzel liegt in der Sexualfeindlichkeit der patriarchalischen Religionen, die teilweise durch den Kolonialismus erst in diese Länder hineingetragen wurden, sich teilweise aber auch schon vorher dort durchgesetzt hatten.

117 Siehe Bernd Senf: Der Nebel um das Geld - Zinsproblematik, Währungssysteme und Wirtschaftskrisen, Gauke-Verlag, Lütjenburg 1996.

118 Bernd Senf: Politische Ökonomie des Kapitalismus, 2 Bände (mehrwert 17 u. 18), Berlin 1978.

119 Siehe Karl Marx: Das Kapital, Bd. 1, Kapitel 23.